

Karl Kraatz

Die Formalität der formalen Anzeige als deren Prinzipialität: Die Allgemeinheit philosophischer Begriffe¹

Zusammenfassung: Die Funktion der formalen Anzeige ist die Vermittlung zwischen dem Begriff und der Sache. Diese Vermittlung muss als Konkretisierung gedacht werden. In diesem Artikel wird versucht, die Formalität der formalen Anzeige als den spezifischen Allgemeinheitscharakter philosophischer Begriffe und diese Formalität wiederum im Sinne ihrer Prinzipialität zu deuten. Ein formal anzeigender Begriff wäre demnach ein Begriff, der die Vollzugsrichtung für die Konkretion so prinzipiell wie möglich vorgibt, damit mit dieser Prinzipialität die Wiederholbarkeit und Nachvollziehbarkeit der philosophischen Erkenntnisse verbürgt werden kann. Mit Blick auf Heideggers Vorlesung des Wintersemesters 1921/22 wird gezeigt, 1) dass Heidegger das Prinzipielle als das Sein des Seienden versteht, 2) dass es in der philosophischen Sprache um die Vermittlung zwischen dem Prinzipiellen der Begriffe und dem Konkreten der Dinge geht und 3) dass dieses Prinzipielle mit der Formalität der formalen Anzeige identifiziert wird. Bereits in dieser frühen Vorlesung sagt Heidegger für seine ganze Philosophie Entscheidendes über die notwendige Beziehung zwischen Ontologie und Sprachphilosophie.

Abstract: The function of the formal indication is the mediation between concept and thing. The mediation is the concretization of the concept. In this paper, it is shown that the formality of formal indications must be understood as the specific generality (*Allgemeinheitscharakter*) of philosophical concepts. This formality is their principality (*Prinzipialität*). Accordingly, a formally indicating concept would be a concept which gives the direction for the concretion as principally as possible. A principality which secures the

1 Zuerst veröffentlicht in: Karl Kraatz, *Das Sein zur Sprache bringen, Die formale Anzeige als Kern der Begriffs- und Bedeutungstheorie Martin Heideggers*, Würzburg: Königshausen und Neumann, 2022. Der Text wurde für die Veröffentlichung in *Eksistenz* leicht angepasst. Vielen Dank an den Königshausen&Neumann Verlag für die freundliche Genehmigung der Wiederveröffentlichung.

repeatability and comprehensibility of philosophical insights. By discussing Heidegger's lecture of the winter semester 1921/22, it is shown that 1) Heidegger understands the principality as the Being of beings, 2) that philosophical language is about the mediation between the principality of concepts and the concreteness of things; and 3) that this principality is identified with the formality of the formal indication. This early lecture is decisive for Heidegger's whole philosophy because it lays bare the necessary relation between ontology and philosophy of language.

摘要: 形式显示的功能是在概念和实事之间进行中介，而且这种中介必须被思考为具体化。本文试图将形式显示的形式性设想为哲学概念的某种特别的普遍特征，并反过来从其原则性出发解释这种形式性。因此，一个形式显示着的概念是一个尽可能原则性地先行规定具体化的实行方向的概念。这样一种原则性保证了哲学知识的可重复性和可理解性。以海德格尔1921-1922年冬季学期的讲课稿为例，我们将表明，原则性的东西乃是存在者的存在，在哲学语言中重要的是概念的原则性和事物的具体性之间的中介，而这种原则性与形式显示的形式性是相一致的。在这个早期的讲稿中，海德格尔已经说了一些对他整个哲学具有决定性意义的东西，即关于存在论和语言哲学之间的必然关联。

Keywords: Martin Heidegger, Formale Anzeige, Methodologie, Methode

Einleitung

Für die Bedeutungs- und Begriffstheorie Heidegger ist das Wesentliche, dass zwischen dem Begriff und dem zu Begreifenden eine Vermittlung stattfinden muss. Die Allgemeinheit der Begriffe muss mit der Besonderheit und der Partikularität des zu Begreifenden vermittelt werden. Diese Vermittlung findet statt im Vollzug, d.h. in einem gegenruinanten, gegen die Verfallenheit des Lebens gerichteten Verhalten zum Seienden, in der dieses Seiende für den Vollzug (für das Verstehen) bestimmt werden kann. Die jeweiligen Vollzüge haben einen Allgemeinheitsanspruch nur innerhalb der Verallgemeinerung durch Sprache. Andererseits gilt, dass die jeweiligen Begriffe nur dann „geerdet“ sind und sich nur dann phänomenal bewähren können, wenn sie an einen Vollzug gebunden werden. Dieser Vollzug wird formal angezeigt.

Ich möchte in diesem Artikel versuchen, Heideggers Verständnis dieser Vermittlung näher zu beleuchten, indem ich auf die Allgemeinheit der philosophischen Begriffe einen Blick werfe. Ich schlage vor, diese Allgemeinheit als eine *prinzipielle Allgemeinheit* zu verstehen oder, in einem Wort, als deren *Prinzipialität*. Ich knüpfe damit an Heideggers eigene Ausführungen zum Begriff des „Prinzips“ an und an das, was er über die Allgemeinheit des Prinzipiellen gesagt hat. Weil das Prinzipielle von Heidegger explizit mit dem Formalen der formalen Anzeige in Beziehung gesetzt wird, ist man berechtigt, die Formalität der formalen Anzeige als deren Prinzipialität zu deuten.² Die Vollzugsrichtung wird *prinzipiell* vorgegeben, heißt: Inhaltlich wird nur auf die Bedingungen des Vollzugs (formal) hingewiesen, ohne dabei den tatsächlichen Vollzug vorwegzunehmen. Prinzipiell ist die Anzeige der Situation, weil es dabei um die Klärung der konstitutiven Voraussetzungen geht.³ Diese konstitutiven Voraussetzungen sind solche des jeweiligen Bezuges auf Seiendes. Ich nähere mich dem Begriff des „Prinzipiellen“, der, wie ich meine, für Heideggers gesamte Philosophie entscheidend ist, indem ich zunächst, mit Heidegger mitgehend, die Allgemeinheit philosophischer Begriffe problematisiere. Ich beginne mit dem, was Heidegger die „transzendentale ,Allgemeinheit“ nennt.

-
- 2 Martin Heidegger, *Phänomenologische Interpretationen zu Aristoteles. Einführung in die phänomenologische Forschung* (Wintersemester 1921/22). Gesamtausgabe Band 61, hrsg. von Walter Bröcker und Käte Bröcker-Oltmanns. Frankfurt a.M.: Vittorio Klostermann, 1985, 20ff. Die Martin Heidegger Gesamtausgabe wird im folgenden zitiert mit „GA“.
- 3 Damit ist die „Anzeige der hermeneutischen Situation“ gemeint, über deren methodische Funktion Heidegger vor allem im „Natorp-Bericht“ von 1922 spricht (Siehe: Martin Heidegger, *Phänomenologische Interpretation ausgewählter Abhandlungen des Aristoteles zur Ontologie und Logik*, GA 62, hrsg. von Günther Neumann, Frankfurt a.M.: Klostermann, 2005). In *Sein und Zeit* heißt es dazu: „Jede Auslegung hat ihre Vorhabe, ihre Vorsicht und ihren Vorgriff. Wird sie als Interpretation ausdrückliche Aufgabe einer Forschung, dann bedarf das Ganze dieser »Voraussetzungen«, das wir die *hermeneutische Situation* nennen, einer vorgängigen Klärung und Sicherung aus und in einer Grunderfahrung des zu erschließenden »Gegenstandes«.“ Siehe: Martin Heidegger, *Sein und Zeit*, Tübingen: Max Niemeyer Verlag, Neunzehnte Auflage, 2006, 232.

1. Transzendentale Allgemeinheit in *Sein und Zeit*

Heidegger spricht an einer Stelle in *Sein und Zeit* von der „transzendentalen ‚Allgemeinheit‘“⁴ der Grundbegriffe, die ihre „eigene ontologische Bestimmtheit und Fülle“⁵ haben. Dies hieße, dass ein formal anzeigennder Begriff, bspw. „Dasein“ oder „Sorge“, den jeweiligen Inhalt nur „transzental“ anzeigt, indem er die Bedingungen des Vollzuges vorgibt, denen der Einzelne im tatsächlichen Nachvollzug zu folgen hat. Eine Bedeutung von „transzental“, die nicht für Erkenntnis-, sondern grundsätzlicher für Vollzugsbedingungen steht. Man kann diese Strategie im Gebrauch der Begriffe im gesamten Werk erkennen: Die einmal gewonnenen allgemeinen Begriffe verlangen eine „phänomenale Bewährung“ durch die Anzeige der Möglichkeit der Konkretion durch einen Nachvollzug.⁶ Es stehen sich gegenüber: die Allgemeinheit der (ontologischen) Strukturen und Begriffe und die Besonderheit der Phänomene, an denen diese Allgemeinheit im Nachvollzug aufgezeigt und abgelesen werden kann. Vermittelt werden beide durch die formale Anzeige der Möglichkeit der Konkretion durch den Nachvollzug.

4 Martin Heidegger, *Sein und Zeit*, 199–200: „Die transzendentale »Allgemeinheit« des Phänomens der Sorge und aller fundamentalen Existenzialien hat andererseits jene Weite, durch die der Boden vorgegeben wird, auf dem sich jede ontisch-welt-an-schauliche Daseinsauslegung bewegt, mag sie das Dasein als »Lebenssorge« und Not oder gegenteilig verstehen.“

5 Ebd., 200.

6 Ebd., 252: „Und wenn gar das Sein zum Ende die existenziale Möglichkeit bieten sollte für ein existenzielles Ganzsein des Daseins, dann läge darin die phänomenale Bewährung für die These: Sorge ist der ontologische Titel für die Ganzheit des Strukturganzen des Daseins. Für die volle phänomenale Rechtfertigung dieses Satzes reicht jedoch eine Vorzeichnung des Zusammenhangs zwischen Sein zum Tode und Sorge nicht aus. Er muß vor allem in der nächsten Konkretion des Daseins, seiner Alltäglichkeit, sichtbar werden.“ Siehe auch, ebd., 255: „Während zuvor die Untersuchung von der formalen Vor-zeichnung der ontologischen Struktur des Todes zur konkreten Analyse des alltäglichen Seins zum Ende überging, soll jetzt in um-gekehrter Wegrichtung durch ergänzende Interpretation des alltäglichen Seins zum Ende der volle existenziale Begriff des Todes gewonnen werden.“

Bei der Formalität der formalen Anzeige handelt es sich um eine Art von Formalität, die einen Bezug zum Konkreten in sich trägt. Sie ist Aufforderung und Anleitung zur Konkretisierung. Ihre Formalität ist weder die Allgemeinheit der Gattungsbegriffe noch die der Formalisierung und auch nicht die der Husserlschen Eidetik.⁷ Heidegger spricht von der „transzendentalen „Allgemeinheit“ und problematisiert die Art der Allgemeinheit des Seinsbegriffes, indem er betont, dass diese die Allgemeinheit der Gattungsbegriffe übersteige.⁸ In Abgrenzung zu einer „freischwebenden Spekulation über allgemeinste Allgemeinheiten“ stellt Heidegger die (rhetorische) Frage, ob nicht die Frage nach dem (Begriff von) Sein die „prinzipiellste und konkreteste Frage zugleich“⁹ sei. Kann man daraus schließen, dass es möglich wäre, das Prinzipielle und das Konkrete zusammenzudenken? Ist es tatsächlich so, wie es in Bezug auf die formale Anzeige angedeutet wurde, dass es dabei um deren Vermittlung geht? Um die prinzipielle Vorgabe der Vollzugsrichtung für die Konkretisierung?¹⁰

-
- 7 Vgl. Martin Heidegger, GA 61, 33: „Um den Sinn ganz zu erfassen, bedarf es der radikalen Interpretation des »Formalen« selbst: existenzieller Sinn des Formalen. Gegensatz ist nicht »material«, stofflich zufällig. Formal ist auch nicht gleich eideitsch; dessen Verwendung in der Deutung des generell Allgemeinen ist überhaupt problematisch in der Phänomenologie. »Formal« gibt den »Ansatzcharakter« des Vollzugs der Zeitigung der ursprünglichen Erfüllung des Angezeigten.“
 - 8 Martin Heidegger, *Sein und Zeit*, 3: „Die »Allgemeinheit« des Seins »übersteigt« alle gattungsmäßige Allgemeinheit. »Sein« ist nach der Bezeichnung der mittelalterlichen Ontologie ein »transcendens«. Die Einheit dieses transzentalen »Allgemeinen« gegenüber der Mannigfaltigkeit der sachhaltigen obersten Gattungsbegriffe hat schon Aristoteles als die *Einheit der Analogie* erkannt.“
 - 9 Ebd., 9. Aufgrund von Heideggers Vollzugstheorie der Bedeutung gibt es zwischen dem anzeigenenden Begriff und der angezeigten Sache zwar immer noch einen Unterschied. Die formalanzeigenden Begriffe haben jedoch aufgrund ihrer Formalität (prinzipielle Vorgabe der Vollzugsrichtung) einen Bezug zum Konkreten. Heideggers formale Anzeige ist so gesehen immer auch als Kritik des Nominalismus zu deuten bzw. als Versuch, die Allgemeinheit der philosophischen Begriffe gegenüber anderen Arten der Verallgemeinerung abzugrenzen.
 - 10 Bei Gadamer finden sich Bemerkungen, dass auch für ihn, angeregt durch sein Studium bei Heidegger, die Frage nach der Möglichkeit der Konkretion des Allgemeinen das zentrale Problem wurde. Er spricht vom „alten metaphysischen Problem der Konkretion des Allgemeinen“. Siehe: Hans-Georg Gadamer, „Zwischen Phänome-

Dafür spräche auch, was Heidegger zur Erklärung der Allgemeinheit des Seinsbegriffes an einer anderen Stelle sagt:

„Das Sein als Grundthema der Philosophie ist keine Gattung eines Seienden, und doch betrifft es jedes Seiende. Seine »Universalität« ist höher zu suchen. Sein und Seinsstruktur liegen über jedes Seiende und jede mögliche seiende Bestimmtheit eines Seienden hinaus. *Sein ist das transscendens schlechthin*. Die Transzendenz des Seins des Daseins ist eine ausgezeichnete, sofern in ihr die Möglichkeit und Notwendigkeit der radikalsten *Individuation* liegt. Jede Erschließung von Sein als des transscendens ist *transzendentale* Erkenntnis. *Phänomenologische Wahrheit (Erschlossenheit von Sein) ist veritas transcendentalis*. [...] Philosophie ist universale phänomenologische Ontologie, ausgehend von der Hermeneutik des Daseins, die als Analytik der *Existenz* das Ende des Leitfadens alles philosophischen Fragens dort festgemacht hat, woraus es *entspringt* und wohin es *zurückschlägt*.“¹¹

Erklärt sich mit Hinblick auf die Funktionsweise der formalen Anzeige nicht auch diese schwer zu verstehende Passage, in der Heidegger die „Universalität“ des Seins als Grundthema der Philosophie mit der Notwendigkeit der Individuation in Beziehung setzt? Was ist die Individuation anderes als die Vereinzelung, die wir im Zusammenhang mit den gegenruinanten Charakter der Angst detailliert besprochen hatten?¹² Die durch den gegenruinanten Vollzug ermöglichte Durchsichtigkeit könnte meines Erachtens überzeugend als Durchsichtigkeit der konstitutiven Bedingungen und damit eben auch als Durchsichtigkeit des Seins des Seienden erklärt werden.¹³ Es handelt sich

nologie und Dialektik: Versuch einer Selbstkritik (1985)“, in: *Gesammelte Werke*, Band 2, Hermeneutik II, Tübingen: Mohr Siebeck, 1987, 22. Vielen Dank an Wang Hongjian für diesen Hinweis.

11 Martin Heidegger, *Sein und Zeit*, 38.

12 Verwiesen wird hier auf die Rekonstruktion der Notwendigkeit der Gegenruinanz in Karl Kraatz, *Das Sein zur Sprache bringen*, 93-125.

13 Zum Begriff „Durchsichtigkeit“, siehe Martin Heidegger, *Sein und Zeit*, 146.

dabei um die Durchsichtigkeit der durch die Entschlossenheit gewonnenen faktischen Situation.¹⁴ Dies hieße, dass transzendentale Erkenntnis (als Erschließung des Seins) nur in einem vereinzelnden gegenruinanten Vollzug möglich wäre:

„Die Transzendenz des Seins des Daseins ist eine ausgezeichnete, sofern in ihr die Möglichkeit und Notwendigkeit der radikalsten *Individuation* liegt. Jede Erschließung von Sein als des *transcendens* ist *transzendentale* Erkenntnis.“¹⁵

2. Metaphysische Allgemeinheit nach *Sein und Zeit*

Nach *Sein und Zeit*, in den fast zehn Jahren, in denen Heidegger noch versucht, dem Begriff „Metaphysik“ eine positive Bedeutung abzugewinnen (bevor er die Geschichte der Metaphysik mit der Geschichte der Seinsvergessenheit gleichsetzt), spricht Heidegger bezüglich der Allgemeinheit ontologischer Interpretationen auch von „metaphysischer Allgemeinheit“:

„die echte metaphysische Allgemeinheit schließt die *Konkretion* nicht aus, sondern ist in einer Hinsicht das Konkreteste, wie schon Hegel gesehen, wenngleich übersteigert hat. [...] Je radikaler der existenzielle Einsatz, um so konkreter der ontologisch-metaphysische Entwurf.“¹⁶

Die echte metaphysische Allgemeinheit als das „Konkreteste“ – dieser Satz steht für den Grundgedanken der Begriffs- und Bedeutungstheorie Heideggers: für den Versuch der Vermittlung zwischen dem Allgemeinen der Be-

14 Vgl. Martin Heidegger, *Sein und Zeit*, 299.

15 Ebd., 38.

16 Martin Heidegger, *Metaphysische Anfangsgründe der Logik im Ausgang von Leibniz*, GA 26, hrsg. von Klaus Held, Frankfurt a.M.: Klostermann, 3. Auflage, 2007, 176–177. Der Abschnitt beginnt mit: „Im Hinblick auf die metaphysische Neutralität und Isolierung des Daseins muß nun gerade die ontologische Interpretation seiner Strukturen konkret sein; die Neutralität ist keineswegs identisch mit der Unbestimmtheit eines vagen Begriffes von einem Bewußtsein überhaupt; die echte metaphysische Allgemeinheit [...].“

griffe und dem Konkreten des Besonderen durch die formale Anzeige der Vollzugsrichtung. Eine Konkretion, die nicht allein „subjektiv“ ist im Sinne einer „Konkretion durch das Subjekt“. Das Subjekt ist nicht der alleinige Grund der Konkretion. Dem Subjekt wird formal (prinzipiell) nur die Richtung gezeigt, in der die Konkretion gehabt werden kann oder in der sie stattfindet. Man könnte genauer sagen: Die Konkretion „ereignet sich“ innerhalb dieses (gegenruinanten) Vollzuges.

Ob wir von transzendentaler Allgemeinheit sprechen, prinzipieller Allgemeinheit, höherer Allgemeinheit, metaphysischer Allgemeinheit oder von konkreter Allgemeinheit – was deutlich geworden ist, ist, dass hier ein größerer Problembereich angezeigt ist, der über Heidegger hinausreicht und der meines Erachtens zu einer erneuten Auseinandersetzung mit Aristoteles auffordert. Aufgefordert sind wir, über die Möglichkeiten verschiedener Arten der Verallgemeinerung nachzudenken. Heideggers Kritik der neuzeitlichen Wissenschaften ist im Grunde auch der Versuch, den Begriff des Allgemeinen vor seiner wissenschaftlich-theoretischen Vereinnahmung zu bewahren. Ich neige dazu, unter Heideggers Begriff der „Allgemeinheit“ deren Prinzipialität zu verstehen. Als „Inbegriff“ der Prinzipialität der Philosophie Heideggers könnte dann der Begriff „Sein“ gelten. So ließe sich jedenfalls aus den Ausführungen zur Allgemeinheit des Seinsbegriffs aus *Sein und Zeit* schließen.

In Bezug auf die formale Anzeige schlägt sich die Prinzipialität der Philosophie Heideggers in der prinzipiellen Vorgabe der Vollzugsrichtung nieder. Sie wäre in diesem Fall im Sinne einer Ermöglichung zu verstehen: positiv durch die Explikation der konstitutiven Bedingungen und negativ durch die Abwehr der Vorwegnahme des jeweiligen Vollzuges (als Abwehr des einstellungsmäßigen Bezuges, als Abwehr der Objektivierungstendenzen). Die prinzipielle Vorgabe der Vollzugsrichtung dient zugleich als Aufforderung zur Verwandlung des uneigentlichen Habens der Begriffsbedeutung („Undurchsichtigkeit“) in das eigentliche Haben („Durchsichtigkeit“). Die Verwandlung ins Eigentliche ist die Ermöglichung der Durchsichtigkeit, in-

nerhalb der es zur Konkretion (die „Ein-bildung in das volle Phänomen“) kommen kann.¹⁷ Die formale Anzeige dient dem Sehen- und Seinlassen der Phänomene. Sie bringt die Sache des Denkens zur Sprache.

3. Die Prinzipialität der Philosophie: Prinzipielle Definitionen als formale Anzeigen des Seins des Seienden

Heidegger selbst spricht über die Prinzipialität der Begriffe in der für die Methodologie Heideggers so wichtigen Vorlesung des Wintersemesters 1921/22.¹⁸ Unter der Überschrift „Die Verkennung des Sinnes von ‚Prinzip‘“ thematisiert Heidegger, in welcher Weise es in der Philosophie um das Prinzipielle und um prinzipielle Definitionen gehen muss. Als „prinzipielle Definition“ versteht Heidegger die Festlegung der Bedeutung eines formal anzeigenden Begriffes, womit betont wird, dass prinzipielle Definitionen zugleich formale Anzeigen sind.¹⁹

„Die philosophische Definition ist eine prinzipielle, so zwar, daß Philosophie keine »Sache« ist; »prinzipielles Haben«. Also muß sie »anzeigend« sein: worauf es ankommt; das ist nur eine schärfere Explikation des spezifischen Prinzipcharakters; eine Vor-»kehrung« nach –, daß ich mich nicht »kehre« an den Gehalt. Sie ist »formal« anzeigend, der »Weg«, im »Ansatz«. Es ist eine gehaltlich unbestimmte, vollzugshaft bestimmte Bindung vorgegeben.“²⁰

17 Vgl. Martin Heidegger, *Die Grundbegriffe der Metaphysik*, GA 29/30, hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann, Frankfurt a.M.: Klostermann, 3. Auflage, 2004, 428–429.

18 Martin Heidegger, GA 61, 57: „Es wurde schon gezeigt, daß der Sinn von »Prinzip« nicht ohne weiteres klar ist, daß es Prinzipien verschiedenen Prinzipcharakters gibt. Prinzipien erkennen, braucht noch nicht prinzipielles Erkennen zu sein; und es ist gerade für uns Problem, die formal anzeigende Bestimmung hinsichtlich des Philosophierens als prinzipiell erkennendes Verhalten radikal zu fassen, den Sinn des Erkennens als eines prinzipiellen voll zu bestimmen.“

19 Vgl. ebd., 32.

20 Ebd., 19–20. Siehe auch, ebd., 16: „Die Prinzipien spielen in der Philosophie eine andere und entscheidendere Rolle als in den einzelnen Wissenschaften.“

Dass die philosophische Definition als prinzipielle anzeigen muss und dass dazu zugleich eine „Vor-kehrung“ gehört, die eine Festlegung auf den Gehalt verhindert – das alles gehört zur Struktur der formalen Anzeige. Auch dass die formale Anzeige im Ansatz den „Weg“ vorgibt, dass deren Gehalt unbestimmt, aber dennoch eine Bindung für den Vollzug vorgegeben wird – das alles ist über die formale Anzeige hinreichend bekannt. Mich interessiert an Heideggers Ausführungen hier primär die Erklärung der philosophischen Definitionen in Hinblick auf deren Prinzipialität. Was ist das Prinzipielle für Heidegger? Was ist ein Prinzip? Heidegger antwortet: „Prinzip ist das, von wo ausgehend etwas in seiner Weise ‚ist‘, das, wovon alles abhängt“²¹. Diese Erklärung steht in der Mitte einer längeren Passage, in der das Prinzipielle erneut mit der formalen Anzeige in Beziehung gesetzt wird:

„daß mithin in der Bestimmung des Begriffes der Philosophie etwas *Prinzipielles* zur Sprache kommen muß (Prinzip ist das, von wo ausgehend etwas in seiner Weise ‚ist‘, das, wovon alles abhängt); daß der Gegenstand also in der Definition so zu geben ist, daß von dem so bestimmten ‚das andere‘ abhängt; so zu geben, daß er als prinzipieller gehabt wird, im Fortgang der echten Aneignung prinzipiell gehabt werden kann.“²²

Ich möchte an diesem Zitat zunächst die uns bekannten, wesentlichen Punkte betonen: Der Gegenstand ist in der Definition so zu geben, dass er „im Fortgang der echten Aneignung prinzipiell gehabt werden kann“. Es ist dies eine kurze und deutliche Erklärung der Funktionsweise der formalen Anzeige. Aber schauen wir genauer auf Heideggers Erklärung des Prinzips als das, „von wo ausgehend etwas in seiner Weise ‚ist‘, das, wovon alles abhängt“. Besonders die erste Hälfte dieses Satzes ist interessant, weil hier das Prinzip als ein *ontologisches* Prinzip verstanden wird: Das Prinzipiieren ist eine Bestimmung des Seins des Seienden. Heidegger unterstreicht dies, wenn er

21 Ebd., 21.

22 Ebd., 21.

sagt: „das Sein, der Seinssinn, ist das philosophisch Prinzipielle jedes Seienden“²³. In der zweiten Hälfte kommt mit der Betonung der Abhängigkeit so etwas wie ein Fundierungsverhältnis zum Ausdruck. Vom „Seinsprinzip“, wenn wir es so nennen dürfen (Heidegger selbst spricht später von „Prinzip-Seinsfunktion“²⁴), „hängt alles ab“. Allerdings handelt es sich dabei nicht um „das Sein schlechthin“, als Bestimmungspol aller Disjunktionen des Seins in die verschiedenen Seinsweisen, um welches es später in der Fundamentalontologie in *Sein und Zeit* gehen wird. Heidegger vermeidet die Rede vom „Sein als solchem“ und erklärt, dass der *Gegenstand* in der prinzipiellen Definition als das Prinzip seines Habens fungiert. Es geht demnach beim Prinzip des Gegenstandes um dessen Sein.

„Und was ist für solches Seiendes an sich das Prinzipielle? Was ist das, worauf es bei Seiendem als solchem letztlich ankommen kann? Das Sein, oder bestimmter, im Hinblick auf die Weise, wie solches »Sein« faßbar ist: der »Seinssinn«. Es ist ausdrücklich im Auge zu behalten: das Sein, der Seinssinn, ist das philosophisch Prinzipielle jedes Seienden; es ist aber nicht sein »Allgemeines«, die oberste Gattung, was Seiendes als besondere Fälle unter sich hätte. Das Sein ist nicht der umfassendste Bereich für jedes und alles Seiende, »oberste Region«.“²⁵

Wir müssen betonen, dass der Gegenstand nicht „an sich“ als Prinzip fungiert, sondern nur „in und für“ das Haben, d.h. innerhalb des Gegenstandsbezuges. Heidegger spricht davon, dass die prinzipielle Definition den Gegenstand so geben müsse, dass dessen Wiesein als Prinzipsein fungieren könne; von dort aus bestimme sich das „eigentliche Wassein“ des Gegenstandes. Für das Verständnis dieser Passagen ist es wichtig, beim „Wiesein“ im vorhinein an den Bezugssinn zu denken, der bestimmd dafür ist, wie der Gegenstand „gehabt“ wird. Das Wassein ist demgegenüber das noematische, das gehalt-

23 Ebd., 58.

24 Ebd., 31.

25 Ebd., 58.

liche Moment. Den für die Phänomenologie so zentralen Gedanken, dass sich das Wassein nur vom Wiesein aus verstehen lässt, drückt Heidegger aus, indem er sagt, dass sich vom Wiesein aus das „eigentliche Wassein“ des Gegenstandes bestimmen lassen muss.

Aber mir scheint, dass Heidegger (erneut) die (Husserlsche) noematisch-noetische Analyse sprengt, wenn er darauffolgend von einem „Wofür“ spricht und das Wiesein an dieses Wofür zurückbindet. Heidegger sagt: Aus der Beziehung vom Wiesein auf das Wassein müsse das Verstehen die „Verweisung“ nehmen können auf das „Wofür“, nämlich „für was der Gegenstand Prinzip ist“²⁶. In dieser Verweisung, so Heidegger, werde erst verständlich, wie der Gegenstand für das Was als Prinzip fungiert. Wir haben es demnach bei der prinzipiellen Definition zunächst mit einer Verweisung zu tun vom Wofür (wofür der Gegenstand Prinzip ist) zum Wiesein (Wie der Gegenstand Prinzip ist). In diesem vom Wofür bestimmten Wiesein zeigt sich wiederum erst, das wurde vorher betont, das Wassein eigentlich (was der Gegenstand ist). Wir können stattdessen auch sagen: Das noematische Element des Gegenstandsbezuges bestimmt sich aus einer Verweisung von der Noesis auf ein Wofür.²⁷ Aber was ist dieses Wofür?

„Soll das Haben prinzipiell sein, muß der Gegenstand der philosophischen Definition *formal anzeigen* zum Verstehen kommen. Das Prinzipielle ist so zu erfassen, daß es in seiner Prinzipfunktion erfaßt ist, vorverstanden ist in seinem *wofür* es und *wie* es Prinzip ist. Das Wofür ist aber selbst nur formal angezeigt. Das Wofür bedarf der eigentlichen, faktischen Konkretion, der eigentlichen Zueignung, in welcher Aneignung selbst erst das Prinzip voll als Prinzip fungierend sich geben kann.“²⁸

26 Ebd., 23.

27 Es liegt meines Erachtens nahe, bei diesen drei Begriffen an Heideggers Analyse der Urstruktur und an seine Bestimmung der drei Sinnrichtungen zu denken: Der Gehaltssinn steht für das Wassein, der Bezugssinn steht für das Wiesein und das Wofür steht für den Vollzugs- oder Zeitigungssinn. Vielleicht gelingt es, diese Beobachtung durch das Folgende zu untermauern.

28 Ebd., 59.

Das Wofür weist demnach über das rein Noetische hinaus auf die Konkretion, d.h. auf einen Zusammenhang mit dem jeweiligen Lebensvollzug. Wir haben es genau mit demselben Sachverhalt zu tun, der sich in einer früheren Vorlesung bereits gezeigt hat, wo Heidegger neben dem Bezugs- und dem Gehaltssinn in seiner Analyse der Sinnrichtungen zusätzlich von einem *Vollzugssinn* spricht; davon, dass es neben der Analyse des Bezugssinnes (wie ein Gegenstand gehabt wird, die Noesis), auch auf die Analyse des Vollzuges dieses Bezugssinnes ankäme. Für die prinzipielle, formal anzeigenende Definition heißt das:

„Soll also das Haben prinzipiell sein, das bei sich selbst sein, worauf es für es, im Hinsehen auf das Prinzip, ankommt (als Erkennen und zwar gerade prinzipiell), dann ist als entscheidend für das Haben des Gegenstandes (der Definition) angezeigt: das Sein des Habens, und zwar das Sein des Habens des erkennenden Verhaltens zum Seienden als Sein. Das eigentliche Haben aber eines Verhaltens qua Verhalten ist ein Wie seines Vollzugs. Entscheidend ist also *das Sein des Vollzugs* (Zeitigung, das Historische).“²⁹

Machen wir uns deutlich, um was es bei diesen Überlegungen zur prinzipiellen, formal anzeigenenden Definition geht. Die prinzipielle Definition muss anzeigen, wie der Gegenstand „eigentlich gehabt“, d.h. philosophisch verstanden werden kann. Indem wir in einem anderen Kapitel auf die Vorlesung des WS 1929/30 und auf den Begriff „Verwandlung“ verwiesen, haben wir gezeigt, wie ihr das gelingt. Hier, in der Vorlesung des WS 1921/22, erklärt Heidegger denselben Sachverhalt, indem er von einer Verweisung vom Wassein (Gehalt) auf das Wiesein (Bezug) spricht und beide wiederum im Verhalten als Wie des Vollzuges verankert.

Könnte man die phänomenologische Konstitutionsanalyse Husserls nicht auch im Sinne der Aufklärung der Beziehung zwischen Gehalts- und Bezugssinn verstehen? Der Schritt über Husserl hinaus geschieht in der Beto-

29 Ebd., 60.

nung des Vollzuges – etwas, das Heidegger auch als den Schritt vom Haben zum Verhalten erklärt. Von Heidegger wird hervorgehoben, dass sich der Bezug vom Vollzug aus bestimmt: „Das eigentliche Haben aber eines Verhaltens qua Verhalten ist ein Wie seines Vollzugs. Entscheidend ist also *das Sein des Vollzugs* (Zeitigung, das Historische).“³⁰ Wenn Heidegger vorträgt, dass das Wiesein erst aus dem Wofür verständlich wird, scheint er die immanente Bewusstseinsanalyse zu sprengen in die Richtung der Aufklärung des faktischen, konkreten Vollzuges. Das Wofür steht für die Zeitigung und für das Historische – für den Ort, an dem sich die Konkretisierung der Formalität der formalen Anzeige ereignet. Heidegger sagt deutlich, dass die prinzipielle Definition an ein Verhalten gebunden sei, an ein Verhalten zum Sein des Seienden. Nicht der Bezug stünde für das „eigentliche Haben“, sondern dieses eigentliche Haben sei nur, was es ist, als ein „Wie seines Vollzugs“. Entscheidend sei nicht nur der Bezug (nicht allein die Analyse des Noetischen), sondern das „Sein des Vollzugs (Zeitigung, das Historische)“³¹.

Wir haben es hier meines Erachtens mit einer wichtigen Weichenstellung zu tun, die man als Kritik an Husserl und auch als eine Radikalisierung der Transzentalphilosophie deuten könnte. Zwei Dinge möchte ich hervorheben: Zunächst, dass Heidegger betont, dass es bei prinzipiellen Definitionen um das *Sein* des Seienden geht. Heidegger fällt damit nicht in eine vorkritische Ontologie (Metaphysik) zurück. Er spricht nämlich von diesem Sein als Prinzip „in und für das Haben“, d.h. innerhalb des Gegenstandsbezuges. Es ist dies meines Erachtens der Versuch, die konkrete Gegenständlichkeit innerhalb des Bezuges bestimmend werden zu lassen. Prinzipielle Definitionen zeigen den Gegenstand deshalb so an (nämlich formal), dass er in seinen konstitutiven Momenten (in seinem Sein) gehabt werden kann.

„Eine prinzipielle Definition gibt den Gegenstand *als* Prinzip. Prinzip ist er nur im Sein des Wofür, d. h. als Prinzip gehabt nur, wenn *er* nicht und

30 Ebd., 60.

31 Ebd., 60.

das Prinzip nicht Thema sind, sondern wenn sie so ist, daß er als Prinzip gehabt, bzw. das Haben so ansetzt, daß die Tendenz dieser Vollzugsrichtung wach wird, das Verstehen also diese Richtung nimmt, das Haben »prinzipiell ist«, an das Prinzip qua Prinzip sich haltend.“³²

An das „Prinzip qua Prinzip sich haltend“ – meines Erachtens kann man dies verstehen als „an das Sein qua Sein des Gegenstandes sich haltend“. Es geht demnach bei den prinzipiellen Definitionen, und das heißt auch bei formal anzeigen Begriffen, um das *Sein* des jeweiligen Seienden: „Der Gegenstand der Philosophie, Seiendes als Sein, bestimmt von sich aus (Prinzipfunktion) das Verhalten mit. Als prinzipielles kommt es bei ihm auf sein Sein an.“³³

Der Grundgedanke der formalen Anzeige in der frühen Fassung des WS 1921/22 lautet, dass es bei philosophischen (prinzipiellen) Definitionen auf das Sein des Gegenstandes ankomme, d.h. darauf, den Gegenstand so anzulegen, dass dessen Sein für das Was innerhalb des Vollzuges bestimmend werden kann. Man könnte dies als das *ontologische Grundprinzip* der Begriffstheorie Heideggers bezeichnen. Das Sein des Gegenstandes ist nichts Subjektives und auch nichts rein Objektives. Diese Art des Sprechens geht an der Sache vorbei. Das Sein des Gegenstandes, das in der philosophischen Definition bestimmend werden soll, ist das sich im Verhalten zum Gegenstand erst Ereignende. Die Immanenz des Bewusstseins ist gebrochen durch die Betonung des Vollzugssinnes. Er steht für die Zeitigung und für das Historische und ist deshalb nicht wieder eine subjektive Veranstaltung. Der Vollzug ist subjektiv nur als vom Subjekt Vollzogener. Aber was vollzogen wird, ist nichts Subjektives. Das Subjekt ist nicht der Grund des Vollzuges.³⁴

32 Ebd., 23.

33 Ebd., 60.

34 Martin Heidegger, *Sein und Zeit*, 285: „Das Dasein ist nicht insofern selbst der Grund seines Seins, als dieser aus eigenem Entwurf erst entspringt, wohl aber ist es als Selbstsein das *Sein* des Grundes. Dieser ist immer nur Grund eines Seienden, dessen Sein das Grundsein zu übernehmen hat.“

Im Grunde sind damit schon alle Momente der formalen Anzeige und der Transzentalphilosophie Heideggers („Transzentalontologie“) vorweggenommen. Sie werden insbesondere in der Auseinandersetzung mit Kant in den darauffolgenden Jahren systematisch entwickelt. Die Vorlesung des WS 1921/22 ist aus vielen Gründen faszinierend und für die Philosophie Heideggers von zentraler Bedeutung.

Die zweite Besonderheit ist – das klang dabei bereits an –, dass es Heidegger nicht bei der rein immanenten Analyse des Bezugssinnes belässt, sondern diese erweitert durch das sich im Vollzugssinn zeigende Konkrete. Er spricht dabei 1. von der Verweisung vom Wiesen auf das Wofür, 2. von einem Haben als ein Verhalten oder auch 3. vom Bezug als Moment des Vollzuges.³⁵ Bei prinzipiellen Definitionen ginge es, so Heidegger, darum, etwas so anzulegen, dass das Sein des Seienden im Verhalten für den Gegenstandsbezug bestimmend werden kann.

„Wenn Philosophie etwas ist, wobei es auf die Konkretion irgendwie entscheidend mit ankommt, dann muß ihre prinzipielle Definition eine solche sein, daß sie in sich selbst die Verweisung auf die Konkretion bei sich trägt, so zwar, daß das *Verstehen der Definition* nach seinem eigenen Vollzugs- und Zeitigungssinn *in die Konkretion* führt. Das ist aber nur die Explikation der Aufgabe einer prinzipiellen Definition, auf die wir schon gestoßen sind. [...] Anzeigend: das Konkrete muß als das, wofür das Prinzip »ist«, zugeeignet werden: dahin ist zu gehen!“³⁶

Der letzte Satz dieses Zitats ist besonders wichtig. Er könnte als der Grundsatz der Begriffstheorie Heideggers bezeichnet werden. Nicht darum ginge es, das Konkrete „an sich“ oder „unmittelbar“ zuzueignen (diese Möglichkeit ist Illusion), sondern um eine Aneignung, die vermittelt ist über das Prinzip. Wenn wir statt „Prinzip“ nun mit Heidegger sagen, es geht dabei um das

35 Siehe dazu: Martin Heidegger, *Sein und Zeit*, 256: „Ursprünglich besagt Wahrheit soviel wie Erschließendsein als Verhaltung des Daseins.“

36 Martin Heidegger, GA 61, 30–31.

Sein – im Sinne von: „von wo aus etwas ist“ – dann können wir schließen: *Das Konkrete muss vermittelt über seine konstitutiven Momente zugeeignet werden*; oder auch: *Das Konkrete muss in seinem Sein zugeeignet werden*. Darauf zielt die Begriffstheorie Heideggers. Sie zeichnet der Versuch aus, das Sein des jeweiligen Seienden durch Sprache sichtbar und verstehbar zu machen. Sie ist die Methode, mit der das Sein zur Sprache gebracht werden kann.

Wenn Heidegger das Verhalten betont und wiederholt auf die Bedeutung des Vollzuges verweist, dann sehen wir darin die Bestätigung, dass die Bedeutung erst eigentlich innerhalb dieses Verhaltens gewonnen und gehabt werden kann. Es ist dies der „performative Aspekt“ des philosophischen Verstehens. Er gehört zur Vermittlung, die innerhalb des Verhaltens stattfindet oder genauer: die *sich* innerhalb des Verhaltens *ereignet*. Es handelt sich um eine Vermittlung zwischen der Allgemeinheit der Begriffe und der Konkretheit der Dinge. Wir sagen wiederholt „*sich ereignet*“, nicht nur, um damit eine Distanz herzustellen zu rein autonomistischen Subjekttheorien, bei denen das Subjekt als Grund der eigenen Bezüge fungiert. Sondern auch, um damit der Kontinuität in Heideggers Denken Ausdruck zu verleihen. Das Sich-ereignen ist nicht nur Anspielung, sondern Zeichen für das spätere Ereignis des Seins, welches das Grundthema Heideggers Spätphilosophie sein wird. Es wird dann nicht mehr primär um das Seiende in seinem Sein gehen (Sachen im Plural), sondern um das Sein im Singular, das Sein als solches. Die späte Philosophie Heideggers konzentriert sich um die eine Sache dieses Denkens und versucht sie zur Sprache zu bringen.

Wenn wir von der Performativität des Verstehens sprechen, meinen wir damit keine rein subjektive Veranstaltung. Keine „Performance“ des Subjekts, als sei die Entformalisierung der formal anzeigenden Definitionen nur Sache des subjektiven Beliebens. Die Performativität ist die (bildende, mediale) „Ein-bildung“, in der die Phänomene bestimmt werden können.³⁷

37 Vgl. das 11 Kapitel aus dem IV. Teil des Buches, aus dem dieser Text stammt. Dort wird der mediale Sinn der Ein-bildung näher erläutert. Siehe: Karl Kraatz, *Das Sein*

Heidegger beschreibt dies im Wintersemester 1921/22 wie folgt:

„Beziehung ganz originärer und radikaler Art (nicht Einstellung und Erfassen, Besprechen, sondern so, daß es sogar und gerade durch das Erfassen »ist«, was es erfaßt, und erfaßt, was es »ist«). Das Verstehen dieser Definition muß sie als anzeigenende nehmen. Der Gehalt ist ein solcher, dessen Aneignung eine eigene *konkrete Vollzugaufgabe* ist. Der Anzeige folgen, heißt, diese konkrete Aufgabe in den Blick bringen; dem nachgehen, daß es dabei auf etwas ankommt, und worauf es ankommt. Dieses Worauf ist selbst schon angezeigt: der Seinssinn des Habens des Verhaltens. Sofern es auf diesen Seinssinn ankommt, ist das, auf dessen Seinssinn es ankommt, als Seiendes zu nehmen, als Seiendes genuin ins Haben zu bekommen, zur Erfassung zu bringen. (Formale Anzeige: »Sein« ist das angezeigte Formalleere, und doch die Ansatzrichtung des Verstehens fest bestimmend; auf das Haben des Verhaltens als Seien-des!“³⁸

Wenn Heidegger schließt, dass das „Sein“ das angezeigte Formalleere sei, dass „doch die Ansatzrichtung des Verstehens“ fest bestimmt, dann sehen wir darin Entscheidendes für die gesamte Begriffs- und Bedeutungstheorie Heideggers. In dieser Vorlesung setzt Heidegger das Formale der formalen Anzeige mit dem Prinzipiellen und dieses wiederum mit dem Sein des Seienden gleich. Die formale Anzeige kann demnach bestimmt werden als die Anzeige des Seins des Seienden. *Die Bedeutungsfunktion philosophischer Begriffe ist die Vermittlung zwischen der Allgemeinheit der Begriffe und der Besonderheit des jeweiligen Seienden (das Konkrete).*

Das Sein ist nicht dasrätselhafte und schlechthin unzugängliche Ansichsein der Gegenstände, sondern als das Sein des Seienden *innerhalb des Habens* ist es das Vermittelnde. Die Konkretion ist vermittelt über das Sein als das für das Seiende und für den Bezug auf es Konstitutive. Die Konkretion

zur Sprache bringen.

38 Martin Heidegger, GA 61, 60–61.

als „Ein-bildung in das volle Phänomen“, in der diese Phänomene „bestim mend werden“, ist etwas, das sich innerhalb dieser Vermittlung, d.h. innerhalb des gegenruinanten Vollzuges ereignet. Konkret wird die Philosophie nur innerhalb dieser Vermittlung. Die Philosophie gewinnt ihre Konkretion und die Sachangemessenheit ihrer Begriffe nur in der Bindung an das Sein des Seienden. Die Philosophie hat ihre Gegenstände nur in der Bindung an die Prinzipialität und Formalität des Seins. Sofern sich das Sein des Seienden wiederum als bestimmt durch das geschichtliche Ereignis des Seins denken lassen muss, ist damit nicht nur die mögliche Kontinuität der formal anzeigenden philosophischen Sprache herausgestellt, sondern auch die der Philosophie Heideggers. Sofern es bei zentralen philosophischen Begriffen wie Erkenntnis, Wahrheit und Geltung in irgendeiner Weise um den Gegenstandsbezug geht, darum, dass sich das Seiende „als es selbst“, d.h. in seinem Sein unverdeckt zeigen kann, ist klar, dass das über die formale Anzeige Gesagte nicht nur einen kleinen Unterbereich einer noch kleineren philosophischen Disziplin betrifft („Sprachphilosophie“ und „Begriffstheorie“). Man beginnt zu erkennen, was beim Verhältnis von Wort und Sache für die Philosophie auf dem Spiel steht: Alles.³⁹

Wir beenden diese sehr grundsätzlichen Hinweise zum Verhältnis von Sprache und Sein mit einigen Sätzen Heideggers, in denen er beschreibt, wie er das Verhältnis zwischen dem Prinzipiellen und „seinem Konkreten“ versteht:

„Die Opposition macht die Fehltendenz selbst mit bezüglich der Aufgabe prinzipieller Bestimmung und stellt sich damit außerhalb der Möglichkeit, radikal und echt den Sinn für die entsprechende Konkretion zu gewinnen. Das heißt, sie begibt sich der Möglichkeit, die echte Tendenz zu Konkretem angemessen und ursprünglich, dem Sinn der Philosophie

39 Vgl. Martin Heidegger, *Unterwegs zur Sprache* (1950–1959), GA 12, hrsg. von Friedrich-Wilhelm von Herrmann, Frankfurt a.M.: Klostermann, 2. Auflage, 2018, 189: „Das Leitwort lautet: *Das Wesen der Sprache: Die Sprache des Wesens*. Das Leitwort gibt die Ur-Kunde vom Sprachwesen.“

entsprechend, zur Auswirkung zu bringen und im Hinblick auf dieses echte Sinnmoment des Philosophierens die Definitionsauflage radikal zu verstehen.“⁴⁰

Heidegger macht in der Vorlesung klar, dass es der Philosophie um nichts anderes als um diese Konkretion gehen müsse. Sie ist nicht die (vermeintliche) Unmittelbarkeit eines empirischen (direkten) Aufsammelns, sondern die über das Prinzipielle (über das für das Seiende konstitutive Sein) vermittelte und ermöglichte Konkretion. Das Konkrete muss in seinem Sein zugeeignet werden.

Heidegger hat, soweit ich das überblicken kann, diesen Gedanken der Prinzipialität der Philosophie nur implizit weiterverfolgt, wenn er gelegentlich über die Allgemeinheit der philosophischen Grundbegriffe spricht. Heideggers Überlegungen zwingen uns, das Verhältnis von Wort und Sache neu zu bestimmen. Die Vorlesung des Wintersemesters 1921/22 ist in ihrem methodischen Niveau und in der Ausarbeitung der Probleme unübertroffen. Sie verdient eine besondere Berücksichtigung und Würdigung. Heidegger zeichnet vor, wie sich Sprachphilosophie und Ontologie gegenseitig bedingen. „Dahin ist zu gehen!“⁴¹

Karl Kraatz
Hunan-University, Yuelu-Academy

40 Martin Heidegger, GA 61, 30–31.

41 Ebd., 31.